

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 6113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlichem Schrift über
beiden Seiten bei einmal.
Einrückung 10 A.
bei mehrmaliger
Einrückung Rabatt.

Verleger:
Hansjakob
und
Walter, Stuttgart.

Nr. 90

Montag, den 17. April

1916

Undauernd heftige Kämpfe im Maasgebiet.

Antikriegs.

Als die Ortsarmenbehörden des Schwarzwaldkreises.

Der Aufruf auf die in endgültiger Fürsorge eines Ortsarmenverbandes des Schwarzwaldkreises stehenden Geisteskranken, Geistesschwachen, an Epilepsie oder ähnlichen Krankheiten leidenden Personen, sowie auf Taubstumme und Blinde wird vom Landesarmenverband zu 3 Vierteln getragen.

Die Ortsarmenbehörden werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Erlaubnisse für das Rechnungsjahr 1915 in Höhe der Landesarmenbehörde angemeldet werden.

Der Erlaubnisanspruch geht verloren, wenn er nicht innerhalb der Frist von 9 Monaten nach Schluß des Rechnungsjahrs, in dem der Aufwand entstanden ist, geltend gemacht wird.

Im Uebrigen wird auf die in ähnlichen Bezugsamtsblättern des Schwarzwaldkreises erscheinende Bekanntmachung vom 21. April 1903 hingewiesen.

Nagold, den 13. April 1916.

Vorsitzender der Landesarmenbehörde
für den Schwarzwaldkreis:
Oberregierungsrat D o s t.

Sgl. Oberamt Nagold.

Die (Stadt-) Schultheißenämter

werden auf den Min.-Erlaß vom 6. März 1916 (Min. Amtsbl. S. 31) der. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften zur Beachtung hingewiesen.

Dernach ist den Amtleuten auf Veranlassung der Familienunterstützung der letzte Einkommensteuerzettel des in den Dienst eingetretenen und seiner Unterstützungsberechtigten Angehörigen beizufügen.

Den 14. April 1916.

K o m m e r e l l.

Die amtlichen Tagesberichte.

W. B. Großes Hauptquartier, 15. April.
Antikriegs. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein härterer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf.

Gebet an den Frühling.

Neuer Frühling! Weh und rot
flammt dein Brand von kalten Zweigen.
Zwing' die Herzen, sich zu neigen
deinem Blütenprunks Gebot.

Neues Zeugnis, stünde du
in die qualordumpften Herzen
Flammen deiner süßen Schmerzen,
taumelnd trenn sie die zu.

Füh' sie, wenn sie qualbefreit
Gott im Blüten wiederfinden,
aus den Irreggerkämpfen Landen
in des Werdens Herrlichkeit.

Heinrich Lersch.

Hansjakob über den Krieg.

Es mag sich mancher schon darüber gewundert haben, daß der sonst so schreiblustige Hansjakob noch nicht ein Wort über den Krieg hat vernommen lassen. In seinem Schwarzwaldhaus „Freihof“, bei seinem Heimatort Haslach im badischen Ringelstale, pflegt er der wohlverdienten Ruhe, aber das ist nicht so abgelegen, daß das Kriegsgewimmel nicht auch an sein Ohr schlägt und ihn zur Meinungsbildung veranlassen sollte, zumal, da man nicht gehört hat, daß etwa Krankheit oder sein hohes Alter ihn am Schreiben verhindere. Nur ganz kurz hat er im vorigen

Längs der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf dem „Toten Mann“ und südlich des Raben- und Camieredwaldes, die durch große Steigerung des Artilleriefenores vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasfern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen „Toten Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgepresste Leute fielen hier im Nahkampf.

Nach der Maas, sowie in der Woerzebene blieb die Gefechtsfähigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Donau mont blieben erfolglos.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsvorstöße der Russen nordwestlich von Dürenburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serweitsch, südlich von Korelitski, brachen wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwacher feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 16. April.
Antikriegs. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen.

In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Ostlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Donau mont bis zur Schlucht von Bang. Der Feind, der hier, aufschleichend an sein starkes Vorbereitungsfeuer, mit

erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 14. April. W. B. Antikriegs wird berichtet vom 14. April, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Seitern standen unsere Linien an der unteren Sirpa, am Dnjepr und nordöstlich von Czernowitz unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Sirpa und südöstlich von Buczacz zu starken Vorkampfen, die teilweise noch fortbauern. Im südöstlichen Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besetzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgezogen. Nordöstlich von Jasielow drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorkämpfungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, 3 Fähnleiche und 100 Mann gefangen nahmen. In der von Buczacz nach Sporkow führenden Straße bemüht sich ein Österr.-ungar. Streifkommando durch Ueberfall einer russischen Beposition. Auch gegen die Front der Armees des Erzherzogs Joseph Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am Mezz Sch bemühten sich unsere Truppen einer Vorkämpfung und schlugen wiederholte Granatenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Trisch und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter häufiges Feuer. In der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im Sagana-Abchnitt unserer Stellung auf den Höhen beiderseits Romalebo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. In der Bonole-Strasse räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmanier südlich Sperone und legten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet besetzten Alpen den Grenzflügel Gasson di Genova; südlich des Süßler Jocho schloßerte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scollazzo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Frühjahr einem amerikanischen Blatte, das ihn um seine Meinung befragte, Antwort gegeben, eine Antwort, die gezeigt hat, daß er, wie nicht anders zu erwarten war, ein guter Deutscher ist und in dieser schweren Zeit treu zu seinem Volke steht. Jetzt erst löst er sich ausführlich von dem und zwar in der ihm eigenen originellen Form. Er veröffentlicht nämlich (im Verlag von Adolf Bong u. Comp. in Stuttgart) „Zwischenräume über den Weltkrieg, gehalten mit Fischen auf dem Meeresgrund“. Wie er zu der brotlagen Idee einer Unterhaltung mit Fischen gekommen ist, erzählt er in der Einleitung: Er beschäftigte sich unaußsichtlich mit dem Kriege, namentlich in schlaflosen Nächten, und da er gern, wie bekannt, stumme Gegenstände reden lasse, sei ihm der Gedanke gekommen, im Geiste einmal zu den Fischen im Meere zu gehen, ihre Berichte zu hören und ihnen vom Kriege zu erzählen, der auch ihnen zum Teil bekannt sein müsse, da so viele Schiffe mit ihrem gesamten Inhalt an Menschen und Gütern zu ihnen versenkt worden. Also begab er sich auf den Meeresgrund in eine Volksversammlung von Fischen: Hake, Kacke, Sägefische, Thunfische, Dorsch, Lachs, Seehexe usw., die gerade um einige Tausend Jeaner Seefischfleisch gescharrt waren und leblich von dem australischen Hammelfisch frohen, das ihnen ein deutsches Tauchboot durch Versenkung eines engl. Dampfers verschafft hatte, und nun hebt Rede und Gegentrede an. Hansjakob erzählt den Fischen u. a. vom jugendlichen Delsch, der die Musik liebte, den Menschen anhänglich war und den Sänger Arion rettete; er hatte auch die Eigenschaft, daß er im Tode lächelte und

Ähnte und Tränen vergoß wie ein gequälter Mensch; aber so lebenswürdig und gemütlich er sei, um so widergerberde er sich, wenn er gereizt werde. Ob seiner Dienstgefälligkeit und Liebenswürdigkeit sei er vom Meeressgott unter die Sterne verlegt worden und heute noch trage ein Sternbild am nördlichen Himmel seinen Namen. „Und nun“, lächelt Hansjakob fort, „sage ich: Der Delsch unter den Menschen ist der Deutsche. Er ist gehorsam und dienstgefällig gegen seine Vorgesetzten; er gibt Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist; er ist gefällig, liebt Gesang und Musik und vergißt Tränen im Ueberfluß, weil ihn von allen Geschöpfen die meisten Leiden heimsuchen. Wird er aber gereizt, so verfällt er dem „furor lentonicus“, das ist dem „deutschen Ungestüm“, das schon der römische Dichter Lukanus gekannt und benannt hat, und dann wirft er alles vor sich nieder, was ihm feindlich entgegensteht. So mocht er es in diesem Kriege, in welchem eine ganze Welt von Feinden ihm gegenübersteht und Bölder aus allen Teilen der Erde: alle wirft der deutsche Soldat zurück, damit sie nicht in sein Vaterland eindringen und morden, rauben, sengen und brennen können. Und er erwidert sich durch diesen Riesen- und Heldenkampf Ruhm, der bis zu den Sternen dringt und in der Geschichte fortleben wird durch die Jahrhunderte, so lange die Sterne am Firmament wandeln. So, ihr lieben Fische, jetzt wißt ihr, was Krieg heißt und warum es an den Küsten der Nordsee, im Mitteländischen und im Adriatischen Meere so oft aus Kanonen donnert.“ In dieser Weise erzählt Hansjakob auf 52 Seiten vom Kriege, seinen Anfängen



Wien, 15. April. WTB. Amliche Mitteilung vom 15. April:

Russischer Kriegsschauplatz.

Sieben nach 5 Uhr früh erschienen 7 feindliche Flugzeuge, darunter 4 Kampffluger, über Czernomylj und den Bahnhöfen nördlich der Stadt. Bei Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweifelhaftem, aber Czernomylj sich abspielenden Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampffluger auf 30 Schritt abzuschleusen. Das feindliche Geschwader flüchtete. Das getroffene Flugzeug kam im Sturzflug bei Soljan zwischen der russischen und unserer Linie herab und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kamen unversehrt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien, als auch in den anderen Abteilungen unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 13. April 1918 wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Position ab. Im Südwestabschnitt waren die Minenwerke heute nicht in höchster Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Angriffsversuche im Sagaratal wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unseresdort ruhig. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Unsere U-Boote.

Die „Völler Nachrichten“ melden aus Paris indirekt: Aus Einzelmeldungen, die aus dem Bereich der französischen Küste (Atlantischer Ozean und Mittelmeer) einlaufen, gewinnt man neue Angaben über den Unterseeboot-Krieg der Zentralmächte. Belgische Matrosen, die in Haare landeten, berichteten unter anderem, daß zwei englische Torpedoboote auf Minen liefen, als sie ihrem Dampfer zu Hilfe eilen wollten. Das Unterseeboot hatte in kürzester Zeit einen französischen Minenkreuzer um die Torpedoboote gelegt, und ein drittes Torpedoboot wurde erst durch Feuer auf das Minenschild sich eine Bresche schossen, um die Überlebenden der andern Boote retten zu können. — Eine andere Meldung besagt, daß die Unterseeboote vor allen französischen Häfen kreuzen und sogar mehrfach in die Mündung der Gironde eingefahren sind. Ein in Lissabon eingelaufener französischer Dampfer fing die drahtlosen Gespräche von vier Unterseebooten ab, die in der Nähe von Gibraltar miteinander ihre Erlebnisse austauschten.

Schiffsverluste.

Seit unserer letzten Meldung sind wieder eine Anzahl Schiffe dem Unterseebooten zum Opfer gefallen und zwar: der engl. Dampfer „Ohio“, das ital. Segelschiff „Giuseppe Vadori“, der dän. Dreimastdampfer „Brocken“, der engl. Dampfer „Oriskany“, „Argus“, „Segler“, „Thorsgaard“, „Franz Dampfer“, „Nessa“, ein russ. Segelschiff unbekannt, ein engl. Dampfer.

Grausames Vorgehen der Russen.

Wien, 14. April. WTB. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: „Mißhandlung der rumänischen Bevölkerung in Bessarabien durch die Russen.“ Der folgende in den letzten Tagen eingelangte amtliche Bericht bildet ein trauriges Dokument für das grausame Vorgehen der russischen Kulturbringer, namentlich gegen die rumänische Bevölkerung: „Die russische Heeresleitung hat noch immer nicht aufgehört, die Bevölkerung des von russischen Soldaten okkupierten feindlichen Gebietes auf jede mögliche Weise zu drangsalieren und den unglaublichsten Mißhandlungen aus-

zusetzen. Es ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit wieder die rumänische Bevölkerung zum Opfer der russischen Quälgeister wurde. Erst in der vorigen Woche wurde die gesamte aus Rumänen bestehende Bevölkerung von Jassy, eines Bukowinaer Ortes an der Bessarabischen Grenze, der von 5000 Rumänen bewohnt wurde, grausam evakuiert. Schon im Sommer vergangenen Jahres wurden sämtliche Jünglinge und Männer von Jassy zusammengetrieben und zu schweren Schanzarbeiten an der russisch-rumänischen Grenze verwendet. Jetzt wurden auch sämtliche Greise, Frauen und Kinder mit Bruchstücken aus ihren Häusern geschleppt und weggeführt. Vom vergangenen Sonntag bis zum Freitag wurden jedesmal um Mitternacht größere Partien der Bewohner von Jassy auf Wagen gesetzt und nach dem Innern Russlands weggeführt. Selbst Schwerkranke wurden aus den Betten gezerrt und auf Wagen geworfen. Die Kinder wurden den Müttern entrissen und getrennt nach anderen Orten gebracht. Alles Hab und Gut mußte die arme rumänische Bevölkerung zurücklassen. Das Vieh durften die Leute nicht mitnehmen. Sie mußten es zu Hause lassen. Nur für das Großvieh fanden sie Abnehmer bei der russischen Intendantur, die den Höchstpreis von 80 Rubeln für sehr große und sehr kleine Kinder im gewöhnlichen Werte von 1000 Kronen zahlte. Das kleinere Vieh, Schweine, Geflügel mußte zurückgelassen und wurde von den russischen Soldaten ohne Bezahlung verbraucht. Die noch aus der Vorjahresernte verbleibenden Getreidespeicher der rumänischen Bauernbevölkerung wurden entweder verbrannt oder sie wurden für Kälberfleisch geöffnet, die die Vorräte verzehrten. Die so vernichteten Getreidemengen werden auf mehrere Millionen Kilogramm geschätzt. Die Bauernbevölkerung, die ohnmächtig der Vernichtung ihrer Habe zusah, weigerte sich oft, Haus und Hof zu verlassen. Die Widerstrebenden wurden aber mit Knütteln mißhandelt, bis sie sich wegließen ließen, oder sie wurden gewaltsam auf die Wagen geworfen. Das Geschrei und Wehnen der mißhandelten Rumänen war kilometerweit hörbar. Nur um die Nachtzeit wurden diese Evakuierungen durchgeführt, damit nicht von der rumänischen Grenze aus, die nur einige Kilometer von Jassy entfernt ist, die Mißhandlung der rumänischen Bevölkerung beobachtet werde. Den Müttern dieser Frauen und Greise, stieß nach Russland noch Rumänen überführt zu werden, wurde keine Folge gegeben. Nur durch Befestigung der eskortierenden Kosaken gelang es einzelnen Bäuerinnen, nach Rumänien zu entkommen. Die Begehungen, die die russischen Soldaten als Bestechungsgeld verlangten, waren enorm. So mußte eine Bäuerin, die für ihre einzige Kuh 80 Rubel bekommen hatte, die Hälfte davon dem eskortierenden Soldaten als Bestechung zuweisen, damit er sie nicht weit westwärts und nach Russland zuführe. Nach Aussagen der russischen Soldaten, die die Menge eskortierten, ist es feststehend, daß die gewaltsame, mit Mißhandlung verbundene Evakuierung der rumänischen Bevölkerung auf Befehl des russischen Armeekommandos vorgenommen wurde.“

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. April. WTB. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront herrscht Ruhe. — An der Kaukasusfront wurde ein feindliches Bataillon, das eine unserer Abteilungen im Schorokale angegriffen hatte, vertrieben. Es verlor seinen ganzen Bestand bis auf 70-80 Soldaten. Einen Leutnant und einige Soldaten machten wir bei dieser Gelegenheit zu Gefangenen. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front Schirmhülfe zwischen Erkundungsabteilungen. — Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Der innere Verfall Portugals.

Der „Völler Lloyd“ meldet aus Badajoz, daß der innere Verfall Portugals in erschreckender Weise fortschreitet, einzelne Provinzen in vollem Aufstand sind und die Armee sich nach wie vor weigert, am Krieg teilzunehmen, wodurch aber nur der Boden für einen englischen Einmarsch vorbereitet wird. Die Proklamation des Kriegoministers Norton

de Mattos wurde in der englischen Gesandtschaft verfaßt und ohne Wissen des Ministerrates veröffentlicht. In der Lissaboner Kaserne Santa der republikanischen Garde kam es kürzlich zu einer Meuterei. Die Marinekorps wurden gegen die Meuterei aufbehalten. Zwischen den Landtruppen und der englisch abgerichteten Marine herrscht tödliche Feindseligkeit. Die Bevölkerung ist empört über die gewaltsame Unterdrückung jeder Friederständigung, während den Truppen gestattet wird, an fußnachrichtigen Aufzügen teilzunehmen, die der Pöbel, der mit englischem Gelde bezogen ist, vor den Ententegeandtschaften veranlaßt. Fast immer orten diese Aufzüge in blutige Schlägereien aus. Der ganze Norden des Landes ist in hellem Aufbruch. Die Regierung sendet dorthin fortwährend Truppen, um die anarchisch-kommunistischen Charakter gewinnende Bewegung einzudämmen. Hungerrevolten sind an der Tagesordnung. In Coora fiel der ehemalige Königspalast einer Feuersbrunst zum Opfer. Die Regierung erteilt eine Amnestie für politische Verurteilte und Verbannete, ausgenommen die Mitglieder der Königsfamilie. Ueberaus groß ist die Angst in den Hafenstädten vor deutschen Tauchbooten. Die Bevölkerung befristet deutsche Vergeltungsakte.

Das deutsch-rumänische Wirtschaftskommun.

Bukarest, 14. April. WTB. Das Blatt „Steagul“ begrüßt das zwischen Rumänien und Deutschland in wirtschaftlichen Fragen zustandgekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit: Dem Abkommen entsprechend, werden sämtliche Bittos in Berlin und Bukarest für den Warenverkehr arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland erfolgt in Sonderzügen, die den Namen „Carman“ führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Bahnwagen Weizen in einigen Monaten aus dem Lande gekommen sind. Mit den damals bereits gekauften Vorräten bedeutet dies eine Ausfuhr von 100 000 Wagen, was nur dank der bewundernswürdigen Organisation der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn möglich gewesen sei. Der Fall zeige aber auch die Entschlossenheit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien kehre damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

Griechenlands Weigerung.

Athen, 14. April. (Vom Völler Lloyd.) Die griechische Regierung hat sich auf das Bestimmteste geweigert, auf das Verlangen der Entente einzugehen, ihr die Eisenbahnlinien Patras-Athens-Laissa zur Verfügung zu stellen, damit sie von Patras aus feindliche Truppen von Korfu mit der Eisenbahn nach Saloniki transportieren könne.

Es verläutet, daß hiesige führende Kreise mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens der Entente, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleich käme, vereiteln wollen.

Eine mexikanische Forderung an die Union.

Das Neutische Büro berichtet: Mexiko sandte eine Note an die Vereinigten Staaten, in welcher verlangt wird, daß die amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet zurückgezogen werden und die Verfolgung Villars der Armee der mexikanischen Konstitutionalisten überlassen wird.

WTB. Washington, 15. April. (Neuter.) Die Note Carranzas hat die Lage in Mexiko kompliziert. Aber es wird amtlich festgestellt, daß das Hauptquartier der amerikanischen Truppen nicht unerlassen hat, um die Verfolgung Villars energisch fortzusetzen, während die Angelegenheit mit Carranza erörtert wird.

Was man erwartete, scheint eingetreten zu sein. Carranza, der von den Vereinigten Staaten anerkannte Machthaber in Mexiko, konnte sich dem wachsenden Haß der Mexikaner gegen die Union nicht entziehen, nachdem er schon anfangs aus der Not gehorchend seine Zustimmung

und Ursachen, vom Heldennut des deutschen Volkes, von der Niedertracht seiner Feinde, von der Stimmung und Haltung der Neutralen usw. Er bespricht auch die Ernährungsfrage und dabei fällt manches scharfe aber nicht unbedachte Wort gegen die in manchen Kreisen sehr breitmachende Bewunderungslust. Hansjakobs Schrift geht auf dem Eindringlichsten und Erschreckendsten, was über den Krieg geschrieben worden ist.

Uhrsprüchliches.

Der allgemeine Horenprung, den auf obrigkeitliche Anordnung die Uhren im ganzen deutschen Reich in der kommenden Welpurgisnacht über die letzte Aprilstunde hinweg in den Sonnenmond hinein zu machen haben, wird ohne Zweifel zu einem unangenehmen Gemüß und zur vorteilhaftesten Anankung der Sommermonate führen. Was jedoch nicht ausschließt, daß sich, namentlich in der ersten Ubergangszeit, allerlei kleine Wirrnisse und Konflikte aufweisen lassen werden, die auf jenen a-befohlenen „Uhrsprung“ zurückzuführen sind. In einem solchen Konflikt ist, wie aus dem Hestleinischen geschrieben wird, schon jetzt der Landmann Kosmus Kosmussen geraten, ein zwischen Geist und Marsch anstößiger Bauer allen Schlags, der gewohnt ist, die Anordnungen der Obrigkeit mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu befolgen, zugleich aber in dem Ruf eines Schalkes steht, der sich unter Umständen dümmer anstellt als er ist. Dieser Tage ließ Kosmus Kosmussen sich in dringlicher Angelegenheit beim Landrat seines Kreises melden. Der

Landrat empfing den Bauer freundlich und fragte: „Na, Kosmussen, was haben Sie denn?“ Kosmussen läßt die Hände vor der Nase ergreifend zwischen den Fingern beider Glieder kreisen und meint: „Ja, was ich sagen will, Herr Landrat, das ist man von wegen den verfluchten Uhren. Ich will's man fragen, was die nu alle 'ne Stunde vorgebracht werden müssen zu Matras?“ — „Aber gewiß doch,“ erwidert der Landrat, „die Verordnung gilt natürlich für alle Uhren im ganzen deutschen Reich.“ Kosmussen fährt sich mit der Hand über die Stirn: „Ja, Herr Landrat, das ist 'n böses Stück Arbeit. Ich hab' da auf mein' Hoffstelle so 'ne alte Uhr, noch von mein' Großvater sein' Vater her, und ich will's Herrn Landrat man bloß fragen, was ich die nicht so bleiben lassen kann, wie sie ist?“ Der Landrat wird etwas ungeduldig: „Aber nein, Kosmussen, wozu denn? Hat doch keinen Zweck. Wenn alle Uhren vorgestellt werden, dann...“ — „Ja, Herr Landrat,“ meint der Bauer, „denn so hilft das ja am Ende nix. Aber ich sag' Ihnen, ist 'n böß Stück Arbeit.“ — „Herrgott! Wie so denn, Kosmussen?“ Sie dreh's den Zeiger einfach 'ne Stunde vor und fertig ist die Uhr. Sol Und nun geh'n Sie nach Hause und vergessen Sie nicht...“ — „Ja, Herr Landrat; denn muß ich man den Meuwermann Bescheid sagen, daß der in...“ — „Dem Meuwermann?“ fragt der Landrat erstaunt, „was hat der Meuwermann mit der Uhr zu tun?“ — „Ja, Herr Landrat,“ erwidert Kosmussen und lächelt treuherrlich, „das ist ja man: die Uhr, die steht in meinem Garten auf'm Grasplatz, und ist auf'm Pflaster aufgemauert aus Backstein mit Zement um herum; und so

ne Zeigers sind da garnicht an wie bei anderen Uhren. Ich will's man sagen, die Uhr, das ist 'ne Sonnenuhr — so 'ne aus mein' Großvater seine Lebzeiten her, wissen Sie.“

Kobetterie der Französinen. Selbst in den ersten Tagen will französische Kobetterie zu ihrem Recht kommen. Der „Cri de Paris“ wech interessante Einzelheiten über die Vorkehrungen zu berichten, die die Partisanen für den Fall eines plötzlichen Alarms treffen:

Eine Partein wurde gefragt, welche Vorzüge sie für den Fall eines Zepelin-Angriffes trefte. Ich schloß mit einem Lächeln, war die Antwort.

Die Modistinnen und Schneiderinnen haben noch weitere Vorzüge getroffen, daß der lieben Eitelkeit für den Fall nächstlichen Alarms Gemüge getan wird. Sie haben einen großen weiten Mantel erfunden, der den Namen „Immer bereit“ führt und der beim ersten Trompetensignal mit Leichtigkeit angezogen werden kann.

Auch die Haare könnten während der Nacht in Unordnung geraten sein. Es könnten sich auch in ihnen Nadeln, Lockenwickel und Ähnliches befinden. Solche Toilettegegenstände müssen verborgen werden. Die Modistinnen haben vorgelegt. Sie haben Häubchen geschaffen, die den ganzen Kopf einhüllen und die man mit einem einzigen Knopf befestigt, der unter einer großen Schleife verborgen ist.

Jede Frau, die so für ihre Frisur gefolter hat, braucht keine Beargnungen auf der Treppe zu suchen oder unliebame Bemerkungen aus der Portierloge zu gewärtigen.

zu dem Ein... die Reu... sche Note... ten und M... nachgeben... gehen. An... haber in M... ungenügend... Verlegenhei... London... Washington... Präsidenten... eine angene... dagegen... daß Verm... für ist, da... Freund For... ministert hab... publizistisch... jellen Wä... fidenten ab... eine gefahr...

Die... Fern... des Scrolo... in Mesopot... über das E... letzten Tag... anormalen... Nebenschwe... Kampf geb... naten der... hand häufig... tend seit de... ten ausgebl...

Die Feuer... (Standort...)

(R. I...)

Felicität... ligen Ent... zu laden...

Tag, wo... schen Dörfer... als je einer... vorhergehend... bürstigt, um... können. I... munkelte ab... mitunter tief... freundlichen... Rhone-Ran... Schließstadi... der Kommo... voll Staub... den ist das... segespozierung... none im G...

In G... Marsch na... drängen in... stallone war... Bataillon u... führung gest... erhielt der... terfahren bl... Lage bei de... die Spannu... in Marktre... schließlich er... Fahrt errei... wo auf der...

Sin...

Am...)

Zu... wohnung... Franzosen... daß Hans... Kirche h... „Alles... in die K... „Beru... Hieb über... brach, zw... „elender F... In de... und eine U... Grafen H... Herbei... man näh... Stimme be... „Sie... von Marde... hause vor... Herde...



zu dem Einmarsch der Unions-Truppen gegeben hat. Sollte sich die Reuter-Meldung bestätigen, so dürfte die mexikanische Note wohl den Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko im Gefolge haben. Wilson kann nicht nachgeben, will er nicht seinen ganzen Ansehen verlustig gehen. Andererseits kommt der amerikanische Oberbefehlshaber in Mexiko, der ziemlich weit im Lande steht und nur ungenügende Truppen zur Verfügung hat, in peinliche Verlegenheit.

London, 15. April. W.B. „Times“ werden aus Washington vom 11. April: Die vorsichtige Haltung des Präsidenten ist sehr natürlich, denn nur im Osten wird eine angemessene Aktion verlangt, der Westen und Süden dagegen scheinen ihr einziges Interesse darin zu erblicken, daß Verwickelungen vermieden werden. Ein Zeichen dafür ist, daß die Republikaner von Michigan den Friedensfreund Ford als Kandidaten für die Präsidentenwahl nominieren. Ein anderes Zeichen ist, daß sogar die republikanischen Führer hier von einem Teil ihrer progressiven Wähler aufgesperrt werden, die Geduld des Präsidenten nicht zu sehr zu kritisieren, damit er sich nicht in eine gefährliche Politik hineinsteigen lasse.

Die Belagerung von Ant-el-amara.

Bern, 15. April. W.B. Der Londoner Verleiderblätter des Secolo drahtet, daß die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien nicht befriedigend sei. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Offenbar hätten die anormalen klimatischen Verhältnisse im Verein mit den Weberbeschwerden ein unvorhergesehenes Element in den Kampf gebracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Belagerung die Meldungen von General Townshend häufig, regelmäßig, sowie zuverlässig waren, während seit dem letzten Monat der Belagerung die Nachrichten ausgeblieben seien oder nicht mehr veröffentlicht wurden.

Vogesenkämpfe.

Die Feuerlinie des II. Bataillons Württ. Inf.-Rgt. Nr. 180 (Standort Emländ) bei Markkirch im Herbst am 9. Aug. 1914.

(A. M.) Es war ein frohender Sommerstag. Feiertag klängen die hellen Löhne der Glocken, um in hellem Glanz die Einwohner zu innerer Einkehr zur Kirche zu laden. Auch unsere Musketiere waren am heutigen Tage, wo sie besonders lebhaft ihrer freundlichen schwäbischen Dörfer, ihrer Familien, ihrer Freunde gedachten, mehr als je einer solch innerlichen Sammlung, auch nach den vorhergegangenen heißen Märschen einmal der Ruhe bedürftig, um sich gemütlicher Sonntagsgemütlichkeit hingeben zu können. Nichts von alledem wollte aufkommen; man munkelte allerlei, was eben in jenen ungewissen Zeiten so munter lief. — Das Regiment stand bei Saasenheim, einem freundlichen Elässer Dörfchen in der Mitte zwischen Rhein-Rhone-Kanal und dem Rhein. Alarm! Es geht nach Schleitstadt gegen die Franzosen, das sühnte jeder. Nur der Kommandeur weiß genau wozu. Er ist in der Marsch, soll Staub die sonnenroterne Landstraße. In 3/4 Stunden ist das Regiment in Schleitstadt; es war kein Sonntagspaziergang, ein Kriegsmarsch — schon brüllt die Kanone im Gebirge!

In Schleitstadt heißt es: das II. Bataillon sofort in Marsch nach Markkirch, um den an der Grenze hart bedrängten Jägern zu Hilfe zu eilen; die beiden andern Bataillone marschieren auf Colmar. Glücklicherweise kann dem Bataillon von Schleitstadt aus ein Eisenbahnzug zur Verfügung gestellt werden. In jedem Bahnhof auf dieser Linie erhält der Bataillonskommandeur Fernspruch, ob ein Weiterfahren bis zur nächsten Haltestelle möglich und wie die Lage bei den Jägern sei. Von Station zu Station wächst die Spannung, ob es uns noch gelingen würde, rechtzeitig in Markkirch einzutreffen, um den wackeren Jägern die heftigste ersehnte Hilfe zu bringen. Nach beschleunigter Fahrt erreicht der Zug gegen 4 Uhr nachmittags Markkirch, wo auf dem Bahnhof der Kommandeur den Befehl des

Jäger-Kommandeurs erhält, wonach das Bataillon mit 3 Kompanien auf der Rasenhöhe den dort hart bedrängten Jägern zu Hilfe zu eilen hatte. Eine Kompanie war in Markkirch zu belassen. Der Rasenberg ist eine bewaldete Kuppe im Norden von Markkirch, des freundlichen Vogesenhöfchens, das materlich in die Enge des Ledertales hinein gelagert ist; ein starker Fußgänger erreicht ihn in einer Stunde Steigens. Bei glühender Sonnenhitze erstieg das Bataillon den Berg und erreichte dessen Höhe eben noch rechtzeitig, um den französischen Kusturen, welchen die Jäger wacker standgehalten hatten, zurückzuweisen. Ueber eine unbewaldete Mulde hinweg entspringt sich ein längeres Feuergefecht.

Gegen 6 Uhr abends bringen unsere Patrouillen die Meldung, daß der Wald vor unserem linken Flügel anscheinend vom Gegner nur noch mit schwachen Kräften besetzt sei. Um den Wald zu säubern und auf Wiesenbach vorzustoßen, geht der Bataillons-Kommandeur mit der 5., 8. und mit Teilen der 6. Kompanie mit schlagendem Tambor, schmetternden Hornstein und erkalteter Fahne durch den Wald vor. Nach kaum 100 Metern geraten wir aber in ein rasendes Schmelzfeuer. Der Gegner hatte mitten im Walde einen vortrefflich verschleierten Schützengraben angelegt und stark besetzt. Lebhaft erwidern wir sein Feuer. Der Graben aber muß genommen werden; im Sturm geht gegen ihn vor. Bald ist er in der Hand der tapfern 180er. Die unverwundeten Feinde fliehen durch den Wald. Der Graben selbst ist voll von feindlichen Leichen. Mit Einbruch der Dunkelheit besetzt das Bataillon wieder die Rasenhöhe. Der Gegner wagte bis zum andern Morgen, trotzdem er reichlich Verstärkung bekommen hat, keinen weiteren Angriff.

Ein schöner Erfolg für das Bataillon, doch auch teuer bezahlt. Mancher tapferer Kamerad starb an diesem Tag den Heldentod, darunter Hauptmann Kuhn, und der Fahnenführer, Sergeant Schapperl. Die Fahne hatte mehrfach ihren Träger gewechselt, war mehrfach durchlöcherter von feindlichen Geschossen; mit durchschossener Stange brachte sie Musketier Horst der 8. Kompanie zurück. Er erhielt dafür das Ehrenkreuz 1. und 2. Klasse und die Württembergische Goldene Militär-Verdienstmedaille. An Offizieren wurden verwundet: der Bataillonskommandeur, Major Fleckmann, Hauptmann Feht. v. Mühlen und Leutnant Staub.

Auf telegraphischen Bericht seitens des Kommandierenden Generals sprach Seine Majestät der König telegraphisch dem Bataillon seinen Dank und seine Anerkennung aus. (W. P. C.)

Aus Stadt und Land.

Nagold, 17. April 1916.

Ähventafel.
Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Felix Reichert, Kriegsfreiw., Gefr., 3. Art.-Rgt. Nr. 116, Nagold.

Kriegsverluste.

Die milit. Verlustliste Nr. 373 verzeichnet: Schilling Wilhelm, Albstadt, L. o. m., Böhle Karl, Eschlocher, L. o. m., Reimbach Jakob, Gefr., Simmersfeld, Schm. o. m., Verletzungen: Frick Georg (nicht Johann Georg), Spandau, gel. An., Köller Friedrich, Widdberg, hies. Schm. o. m., gestorben.

Die presch. Verlostliste Nr. 498 verzeichnet: Rauch II Hermann, Engel, L. o. m., Veit Georg, Weisbach, L. o. m.

Befähigt zur Erteilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten an Volksschulen, Mädel- und Mädchenrealschulen: Emilie Vetter aus Albstadt.

Kriegsfürsorge für Angehörige von Kriegsteilnehmern. Dank der dem Kriegsministerium aus allen Kreisen zuströmenden Spenden konnten neben der laufenden Kriegsfürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige an Weibchen 256 Doppelwohnen und jetzt zusätzlich der Konfirmation und Kommunion 1331 Kinder von zu den Fahnen Gerufenen mit Gaben von 20 bis 40 M. bedacht werden. Für diese Zwecke wurden im ganzen 56 000 M. verausgabt.

gestützt, sich kaum aufrecht haltend, während aus der Schlichte kämpfende Soldaten drachen, die eine Schar französischer Alpenjäger vor sich hertrieben. Im Ansehen waren die sich zur Wehr setzenden Franzosen umringt und entmachtet.

Leutnant von Kribitz erschien in der Tür. „Reihe gehoramt, Herr Hauptmann, daß die ganze Kapelle von Franzosen ummüllt. Aus dem Grabgewölbe steigen immer neue ans Licht.“

Ohne einen Befehl des Hauptmanns abzuwarten, stürzte Heibert mit seinen Leuten in die Kapelle, Barenbusch folgte, durch ein Zeichen seines Soldaten Befehl erzielend, die Gefangenen zu bewachen.

Unterdessen hatte sich der Kolonel mühsam erhoben, seine Augen beschwörend auf Beate gerichtet, die, den Arm in der Blinde, von dem Lärm angelockt, auch erschienen war und nicht weit von ihm stand, mit flüsternden Worten auf ihn starrte. „Sagt ihm, daß ich nicht an ihn heran und sprach.“

„Das also war das gute Werk, zu dem ich dir die Hände reichen sollte. Du erbärmlicher Weib! Das heißt keine Befreiung aus Feindeshand!“

„Reite mich, Beate,“ flüsterte er sie an. „Reite mich! Ich will dich groß und reich machen, denn ich liebe dich, und ich werde nicht aufhören, dich zu lieben.“

„Beate lachte grell auf.
„Seht doch, wie er um Gnade wirft, der Kommandant!“ rief sie. „Bewacht ihn gut, oder noch besser, schlagt ihn

Die Jagd nach den Eiern. Der Mangel in der Verfügung über die Eierversorgung, wonach die Vorschriften über das ausschließliche Aufkaufrecht der aufgestellten Bezugs Händler und über die Regelung des Eierabfuges durch diese erst am 25. April in Wirkfamkeit tritt, hat für die Zwischenzeit zu allerhand Wirrwarr und zu einer großen Eierknappheit an vielen Orten geführt. Im „Landw. Wochenblatt“ wird darauf hingewiesen, daß die Geflügelhalter bis einschließlich 24. April innerhalb des Landes an jedermann Eier abgeben können. Dem stehen aber oberamtliche Ausfuerverbote gegen über; so gibt das Oberamt Biberach bekannt, daß sein Eier-Ausfuerverbot bis 25. April bestehen bleibe und die dortigen Verbraucher sollen ihren Bedarf, insbesondere auch zum Einhalten, decken. An anderen Plätzen aber sind Eier nicht einmal für die nächsten Tage erhältlich und an das Einhalten wird man da erst recht nicht denken können. In Freudenstadt werden auf den Märkten Eier jetzt schon nur gegen Eiermarken abgegeben. In Stuttgart wurde eine Eierverteilungsstelle eingerichtet, die Eier an die Verkäufer zuweist, sobald — Eier von der Landesverorgungsstelle zugewiesen werden.

Wart. Seit dem zweiten Kriegsmonat wurde ein Sohn der Rote Großmann, Maurens Witwe von hier, vermisst. Auf angelegte Nachforschungen ist nun dieser Tage aus Frankreich die amtliche Mitteilung hier eingelaufen, daß er am 9. Sept. 1914 verwundet in Gefangenenschaft kam und am 30. desselben Monats in Lagerort gestorben sei. Wir bedauern diesen jungen Krieger sehr. Ehre seinem Andenken!

Aus den Nachbarbezirken.

Herrnberg. Auf der Fahrt vom westlichen Kriegsschauplatz traf ein Lazarettzug hier ein, dem etwa 20 meist Leichtverwundete anstiegen, die zur weiteren Behandlung im hiesigen Bezirkskrankenhaus Aufnahme fanden.

Calw. Zu dem gemeldeten Fabrikkbrand erfahren wir folgendes: Das Feuer war erst etwa 1/2 Stunde nach Mitternacht entzündet worden und dehnte sich sofort auf die oberen Räume der Fabrik aus. Die Feuerwehr mußte sich von Anfang an auf die Sicherung der aufschwerste bedrohten an- und umliegenden Gebäude beschränken. Die Gebäulichkeiten der Fabrik bestanden zum größten Teil aus Holzwerkstoff; dazu kamen größere Borräume an Farbstoffen und größere Mengen von Baumwolle, sodaß das Feuer reiche Nahrung fand. In den unteren Räumen befanden sich etwa 40 gepresste Ballen Baumwolle, von denen jeder heute einen Wert von 1000 Mark darstellt, die jedoch nur angekohlt sind. So konnte der größte Teil der Baumwolle gerettet, etwa 70-80% gerettet werden. Da die Maschinen und die Farbstoffe ebenfalls nicht ganz gelitten haben, so ist unter gewissen Beschädigungen ein Weiterbetrieb der Fabrik, die neben dem ausgebrannten Gebäude steht, möglich. Ueber die Ursache des Feuers ist immer noch nichts Näheres bekannt; aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstentzündung vor.

Freudenstadt. Die Kirche in Willmsweiler soll in den nächsten Jahren vollständig erneuert werden. Im Kirchspiel Ortstal-Willmsweiler-Nach werden künftig die Opfer am Karfreitag und am Kirchweihfest für diesen Zweck bestimmt.

Schwarzenberg. Von dem zugezogen auf Urlaub sich befindlichen Reservisten Andreas Frey, Sohn des Andreas Frey (Unteroffizier) hier, wurden in Gemeinshaft mit seinem jüngeren Bruder im Wald auf hiesiger Markung oder anscheinend aus dem Gefangenlager in Münsingen entwichene russische Kriegsgefangene festgenommen. Sie wurden an das R. Oberamt Freudenstadt eingeliefert. Ebenso wurden am 6. März d. J. von dem Mich. Friedr. Frey, Kolonnenführer hier, zwei entwichene, dem Gefangenlager Mannheim angehörende russische Kriegsgefangene festgenommen, die ebenfalls an das R. Oberamt Freudenstadt eingeliefert wurden.

Oberndorf. Aus 19 Gemülden des Oberamtsbezirks Oberndorf wurden bei der hiesigen Metallmehlschleife Metalle im Werte von 36 000 M. abgeliefert.

nieder, obwohl eine deutsche Kugel viel zu schade ist für sein verrätherisches Herz.“

Der Musketier Zweifel schenkte sie von dannen. Sie duckte sich nun an der Kirchentür nieder und sah unermüdet auf den Mann, der jetzt wieder hilflos zu Boden gesunken war, und den sie einst geliebt hatte, wie wohl sie ein Weib geliebt.

Inzwischen mühten sich die jungen Gräfinnen um ihren Vater, der jetzt seine zitternde Greisenstalt aufzurichten versuchte.

Barenbusch und Helmbrecht erschienen wieder auf dem Hof, und mit ihnen ein Teil ihrer Leute, die eine Kiste entworfener Franzosen vor sich hertrieben.

„Na, kommt, meine Jungens,“ räumerte der Unteroffizier Meißel, „Sucht wollen wir schon jut vorlangen.“ Und er packte zwei der Alpenjäger, die mit flinken Gesichtern vor sich hinstarrten, und hob sie seinen Leuten zu, die die Franzosen in Ortschaften nahmen.

„Gefahr lag auf Helmbrecht zu.“

„Hören Sie, retten Sie meinen Vater,“ jammerte sie. „Mein Gott, er ist ja nicht bei Sinnen.“

Helmbrecht sagte beruhigend: „Gefahr lag auf dem Hof und nicht hier.“

Barenbusch sah zu Coa Maria hinüber. Würde sie auch zu ihm kommen und für ihren Vater bitten? Nein, Coa Maria rührte sich nicht.

Sie lag aufgerichtet stand sie dem alten Mann zur Seite. Fortsetzung folgt.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart

von Anny Wothe. Nachdruck verboten

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe, Leipzig.

(Fortsetzung.)

„Zu Hilfe! Mord! Verrat!“ rief der Graf mit wahnwitzigen Schreien zu. „Da in der Kapelle sind Franzosen! Nehmt Euch in acht,“ und dann, als er sah, daß Hans Heinrich mit Helmbrecht allen vorauf in die Küche flüchtete, schrie er laut:

„Allmächtiger Gott, siehe den Deutschen bei,“ und brach in die Knie.

„Verdammte!“, schrie St. Denis, dem Barenbusch einen Hieb über den Kopf versetzt, daß er taumelnd zusammenbrach, zwischen den zusammengestoßenen Zähnen hervor, „elender Feigling.“

In demselben Augenblick öffnete sich das äußere Tor, und eine Truppe deutscher Soldaten, unter Führung des Grafen Herbert Marbeck, strömte in den Schloßhof.

Herbert wollte sich in dienstlicher Haltung dem Hauptmann nähern, der aber winkte aufstehend ab, und seine Stimme bebte, als er sagte:

„Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Herr Leutnant von Marbeck. Ungeheure Dinge gehen in Ihrem Vaterhause vor.“

Herbert sah erschrocken seinen Vater, von den Schwestern



